Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 3

Artikel: Wie war das mit dem Faschismus?
Autor: Reventlow, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338229

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gütern verbessert und immer reichhaltiger gestaltet wird. Auch kann sich das Wirtschaftswachstum nur dann sozial gerecht auswirken, wenn dafür gesorgt ist, dass seine Früchte möglichst gleichmässig unter all jene verteilt werden, die an seinem Zustandekommen mitgearbeitet haben. Zwischen Wirtschaftswachstum und Einkommensverteilung bestehen aber noch andere Zusammenhänge als das eben erwähnte Gerechtigkeitsargument. Eine schlechte Einkommensverteilung wird sich praktisch immer lähmend auf das Wirtschaftswachstum auswirken, weil sie volkswirtschaftlich betrachtet die Konsummöglichkeiten einschränkt und damit auf die Konsumquote drückt. Dazu kommt, dass das Interesse des einzelnen Arbeitnehmers, an seinem Arbeitsplatz im Interesse einer Produktivitätssteigerung effizient zu arbeiten, um so kleiner ist, je weniger er persönlich von einer Produktivitätssteigerung hat.

Rolf Reventlow

Wie war das mit dem Faschismus?

Das Wort Faschismus gehört heutzutage zum allgemein gebrauchten Vokabular politischer Erörterungen in fast allen Sprachen, in denen über Politik im modernen Sinne diskutiert wird. Im allgemeinen versteht man darunter den totalitären Staat, wie ihn Benito Mussolini 1922 in Italien, Engelbert Dollfuss kurzfristig in Österreich und Adolf Hitler in Deutschland begründeten. Umstritten ist, ob etwa auch Franco-Spanien seit 1939 zu dieser politischen Systemordnung zu rechnen sei. In einem Interview in der spanischen Sendung für Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland meinte der Poet und Schriftsteller Dionsio Ridruejo kürzlich, dies sei abwegig, und führte hierfür eine Reihe von Gründen in der Beurteilung des spanischen Regimes in seiner gegenwärtigen Verfassung an.

Doch woher kommt eigentlich dieser Begriff, wo sind die Ursprünge des Faschismus zu suchen? Ziemlich bekannt dürfte, auch bei der jungen Generation, die Tatsache sein, dass der Faschismus zuerst in Italien an die Macht kam und sich sprachlich aus dem Wort «fascio» ableitet, das sowohl Bündel (das Liktorenbündel beispielsweise) wie auch Bund bedeutet. In den Anfängen der italienischen Arbeiterbewegung bildeten sich in Sizilien die Fasci operai, die Arbeiterbünde. Aus dem Wort selbst lässt sich mithin keine eigene politische Bedeutung ableiten, wenn man dies rein etymologisch versucht. Die politische Bedeutung des Wortes ergab sich aus der

reaktionär-demagogischen Massenbewegung, die nach dem Ersten Weltkrieg in Italien entstand und in Benito Mussolini ihren Führer fand, wohlgemerkt im Sinne des später von Adolf Hitler übernommenen Führerprinzips. Auf italienisch hiess der Führer «Duce», auf deutsch schlicht «Führer», und der derzeitige Staatschef Spaniens lässt sich ganz offiziell auch heute noch in wortgetreuer Übersetzung «Caudillo» nennen. Wenn man dies in Umrissen als bekannt voraussetzen darf, so ist dies keineswegs für die Geschichte des langen Bürgerkrieges der Fall, den die Faschisten der ersten Stunde gegen die Arbeiterbewegung und letztlich gegen die demokratische Ordnung im Staate führten, die sich im monarchistischen Italien auf der Carta Albertina von 1848 gründete. Daher ist es ausserordentlich begrüssenswert, dass der Europa-Verlag in Wien nun in deutscher Sprache das Buch von Angelo Tasca über den Aufstieg des Faschismus[1] veröffentlicht, das dieser 1938 — also auf dem Höhepunkt faschistischer Herrschaft in Europa — auf französisch herausbrachte. Der französische Sozialistenführer Léon Blum hielt diese Geschichte des Ursprungs des Faschismus für überaus lehrreich und empfahl in einem ausführlichen Artikel im Parteiblatt «Le Populaire» — damals eine Tageszeitung — seine Lektüre. Der spanische Bürgerkrieg und der bald darauf beginnende Weltkrieg liessen allerdings kaum mehr Zeit zu Meditationen über das Zustandekommen der ersten faschistischen Diktatur in Europa. Nunmehr aber, da Zeitgeschichte mehr Interesse als je zuvor in den Blickpunkt breiter Kreise bringt, ist das Buch Tascas für das Verständnis des Begriffs Faschismus unentbehrlich.

Allerdings soll auch diese Geschichte des Faschismus kritisch gelesen werden. Man wird beispielsweise der Ansicht Tascas kaum beitreten können, dass die Teilnahme Italiens am Ersten Weltkrieg von der Regierung dem Volk in Form eines Bürgerkrieges aufgezwungen und als Bürgerkrieg geführt wurde. Dennoch ist es gut, daran erinnert zu werden, dass die Kampagne für und gegen die Teilnahme Italiens am Kriege die Nation in zwei feindliche Lager spaltete und mit der Anlass war, dass Benito Mussolini — bis dahin Chefredakteur des Parteiorgans «Avanti» — aus der streng kriegsfeindlichen Sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde und der eigentliche Ursprung des Faschismus im übersteigerten Nationalismus der für die Kriegsteilnahme lärmvoll agitierenden «Interventionisten» zu suchen ist. Hier tauchte erstmalig in diesem Jahrhundert das Wort «fasci» bei den «Revolutionären Aktionsbünden» auf. Allerdings war das Wort «revolutionär» im nationalrevolutionären Sinne zu deuten, obwohl das berühmt-berüchtigte erste Programm der Faschisten, in Tascas Buch im Wortlaut wiedergegeben, es an radikalen Forderungen wahrlich nicht fehlen liess. Was folgte, ist die Mobilisierung der Gewalt gegen eine in Ge-

[1] Angelo Tasca, «Glauben – Gehorchen – Kämpfen (Aufstieg des Faschismus)», Europa-Verlag, Wien 1969, 445 Seiten, deutsch von Claus Gatterer, mit einer «Erinnerung an Angelo Tasca» von Ignazio Silone.

werkschaften, Produktionsgenossenschaft von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung vor allem im Agrarsektor der Poebene fundierte Arbeiterbewegung, die durch die Wahlerfolge der Sozialistischen Partei Machtstellungen erheblichen Ausmasses in den Gemeinden erringt. Nun entstehen die Kampfbünde (fasci di combattimento), italienische Vorläufer der deutschen SA, die diesen Bürgerkleinkrieg durch Zerstörungen, Misshandlungen und Morde ungestraft entfesseln, wobei die Staatsgewalt in der Mehrzahl der Fälle nicht nur nicht einschreitet, sondern direkt und indirekt Hilfestellung leistet. Aus diesen Verbänden entwickelt sich später die Faschistische Partei, an deren Spitze Mussolini dann die Führerstellung einnimmt und methodisch zum totalitären Staat weiterentwickelt. Allerdings dauerte das in Italien wesentlich länger als etwa in Deutschland nach der Nominierung Hitlers zum Reichskanzler. Tasca behandelt nur die Epoche zwischen dem Entstehen der faschistischen Bewegung und dem Marsch auf Rom im Oktober 1922, um den sich dann die heroischen Legenden des Regimes rankten, obwohl Mussolini erst im Schlafwagen nach Rom reiste, als der König ihn rief, um ihm die Regierungsbildung zu übertragen. Doch auch oder gerade diese Epoche ist ereignisreich und entscheidend in einem Kampf, der sich in seinen soziologischen und ökonomischen Bezügen eindeutig als Klassenkampf der Grossagrarier, dann aber auch des Bürgertums schlechthin gegen eine Arbeiterbewegung erweist, deren politische Vertretung bei der Sozialistischen Partei lag. Tasca, der damals zur neubegründeten Kommunistischen Partei ging, aber dann zu den vielen Dissidenten des internationalen Kommunismus gehörte, kritisiert — nicht zu Unrecht — das Unvermögen der «marxistischen» Mehrheit bei den Sozialisten, die sich nicht zur parlamentarischen Aktion zu entschliessen vermochten, als es vielleicht noch möglich war, die Staatsgewalt gegen die Gewalttaten der faschistischen Milizen einzusetzen. Man wird ihm dabei nicht widersprechen können, wenn er auf die psychologisch verheerenden Auswirkungen der Propaganda für die vielumstrittene «Diktatur des Proletariats» verweist, die von maximalistischen Sozialisten und, nach der Spaltung, den Kommunisten in einem Moment lautstark vertreten wurde, in dem die Verteidigung der demokratischen Rechtsordnung vordringlich gewesen wäre. Allerdings ist diese Kritik im Nachhinein leichter anzustellen, als es die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen im sozialistischen Lager in jener Zeit zugelassen hätten. So bleibt nun auch bei Tasca die Analyse des Anteils der Kommunistischen Internationale, die in diesen Jahren alle sozialdemokratischen Parteien Europas zu spalten bestrebt war, an der verminderten Abwehrfähigkeit der italienischen Linken gegenüber den Gewalttätigkeiten der faschistischen Bürgerkriegsarmee unzureichend. Er schrieb im Jahre 1938, als die sozialistischen und kommunistischen Exilparteien einen Pakt für Aktionseinheit geschlossen hatten, und in noch immer ungenügendem historischem Abstand. Das gilt auch für die im Jahre 1954 nach dem Zusammenbruch des Faschismus erschienene italienische

Ausgabe des Buches. Die bis 1956 andauernde enge Allianz von Sozialisten[2] und Kommunisten hätte bewirkt, dass für eine derartige Untersuchung zuwenig Publikum vorhanden gewesen wäre, um einen Verleger zu einer Veröffentlichung zu ermuntern. Und der gealterte Tasca, der unmittelbar nach dem Kriege in Frankreich umfangreiche und dokumentierte Veröffentlichungen über die widerspruchsvolle Taktik der KPF während des Krieges unter dem — bekannten — Pseudonym A. Rossi herausbrachte, war wohl dazu nicht mehr in der Lage.

Der aktuell-historische Wert dieses Buches liegt nicht so sehr in gewissen, diskutierbaren, Wertungen, sondern in allererster Linie in der sehr lebendigen Darstellung der einzelnen Phasen dieser Epoche, in der die verschiedenartigen Strömungen des Nationalismus schliesslich im Faschismus mündeten. Sein militanter militärischer Flügel wurde von einem Quadrumvirat geführt, dessen Männer späterhin eine Institution des Regimes darstellten, während Mussolini von Anbeginn die eigentliche politische Führung polarisierte. Da jedoch dieser Bericht nur bis zum Marsch auf Rom geht, ergibt er naturgemäss nur ein Teilbild des Faschismus, eben seine Aufstiegsepoche. Noch gab es ein Parlament, noch war Mussolini nur der Chef einer Koalitionsregierung, noch war es dem sozialdemokratischen Abgeordneten Giacomo Matteotti möglich, vor der Kammer Anklagereden gegen die weitergehenden Gewalttaten der faschistischen Milizen zu halten, ja 1923 sogar eine — längst vergessene — Schrift «Ein Jahr faschistischer Herrschaft» zu veröffentlichen, in der Bestialität dieser Gewalttaten angeprangert wurden. Daher wurde Matteotti am 10. Juni 1924 mitten in Rom entführt und umgebracht. Und Mussolini wurde vor dem Parlament bleich, als ihm der Republikaner Chiesa entgegendonnerte, die Regierung sei Komplize dieses Mordes. Heute weiss man, dass es sogar ein direkter Auftrag des Regierungschefs war. All dies war 1938 im Zenit faschistischer Machtausübung in Europa noch so gegenwärtig, dass Tasca die Zeit zwischen 1922 und 1926, als der totalitäre Staat perfekt geworden war, nicht in seine Studie einbezog, auch nicht in sein Schlusskapitel. Es hätte wohl auch den Rahmen seines Beitrages zur Geschichte des Faschismus in Buchform gesprengt. Dessenungeachtet ist es erfreulich, dass für das deutschsprachige Lesepublikum mit dieser Veröffentlichung die Ausgangspunkte für die kritische Betrachtung des faschistischen Zeitalters in Europa erschlossen wurden.

[2] Diese Allianz und das kommunistische Monopolisierungsstreben hatte bekanntlich 1947 zur Abspaltung des sozialdemokratischen «Saragat»-Flügels geführt, eine Situation, die, wenn auch unter veränderten Voraussetzungen, während diese Zeilen geschrieben werden, erneut aktuell zu sein scheint.